

Welt und N.-O.-B.

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **13 (1887)**

Heft 43

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-427981>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zuverlässiges.

Verehrtester Herr Redaktor!



Gruß und Handschlag zuvor und überdies noch einen empfindlichen Gruß von Herrn Bundesrath Welti!

Ich habe ihn nämlich interviewt, heute, in diesem Augenblick, und die Auskunft, welche ich erhalten, ist eine so umfassende, daß ich sie selbst nicht fassen kann.

Ihr Auftrag dieß zu thun, damit Sie endlich an der Börse einen gehörigen Coup ausführen können, hat mich so intensiv an meine Pflicht erinnert, daß ich keinen Moment

verlor, um den Mächtigen endlich ebenso gut auszuweichen, wie die „Basler Nachrichten“ und die „N. Z. Z.“. Daß mir das gelingen werde, daran zweifelte ich nie, aber daß er mir noch mehr sagen werde, als diesen, das macht mich geradezu stolz.

Herr Welti saß eben vor der Rückaufdrucke, als ich mich anmelden ließ, und blieb auch vor derselben sitzen, als er meine Karte gelesen.

Ich trat ein; — Verbeugung; — Husten.

„Treten Sie nur näher, mein lieber Herr Trüllifer. Womit kann ich Ihnen dienen?“

„Herr Bundesrath, ich komme im Namen der eisenbahnfahrenden Welt zu Ihnen und möchte mir erlauben, Ihnen zur Beantwortung einige gefällige Fragen vorzulegen. Natürlich sollte ich dann aber autorisiert sein, wie die andern Redaktoren, Ihre Antworten zu publiziren, damit die Schweiz und die Aktionäre endlich wüßten, woran sie wären.“

„O bitte, fragen Sie nur drauf los und schreiben Sie was sie wollen.“

„Also, Herr Bundesrath, wie denken Sie über die Nordostbahn?“

„Wenn man denken darf, ungefähr, wie über Bulgarien!“

„Würde dieselbe als eidgenössische Bahn so viel rentiren, daß es eine Freude wäre, sie anzukaufen?“

„Die Freude des Ankaufs, Herr Trüllifer, hat mit der Rendite Nichts zu schaffen.“

„Aber Sie hegen doch die Absicht, dieselbe anzukaufen?“

„Natürlich, man ist ja immer Liebhaber von Dingen, welche uns Geld zuführen.“

„Natürlich. Jedoch scheint mir, Herr Bundesrath, daß man sich über den Preis verständigen müßte.“

„Klar und wahr und wir werden den vereinbarten Preis auch zahlen.“

„Wie hoch beläuft sich dieser?“

„Ich denke das Quadrat der Hypothenuse ist gleich den Quadraten der beiden Katheten.“

„Ah, Sie meinen die Börse und die Vertreter der Aktionäre werden —“

„Selbstverständlich, wofür hätten wir denn alljährlich so große Ueberflüsse in meinem Departement.“

„Mit den Moratorien wäre es also Nichts?“

„Wofür denn? Moratorien haben nur einen Sinn, wenn sie gemacht werden!“

„Und die Dividenden Sperre?“

„Lauter Unfuss! Wie kann man von einer Sperre reden, wenn sie nicht fließen.“

„Also ist, Herr Bundesrath, die Andeutung der Zeitungen, daß Sie der N. O. B. feindlich gesinnt seien, vollständig aus der Luft gegriffen.“

„Wie Sie nur fragen können. Ich mache, was ich will, so lange ich kann und die N. O. B. kann so lange ich will.“

„Ein sehr aimables Verhältniß. Aber die Presse wird die Sache natürlich ganz unrichtig auslegen.“

„Gehen Sie mir mit der Presse, Herr Trüllifer; mit Ausnahme des „Nebelspalter“ hat sie gar keinen Sinn für große Bestrebungen, deshalb muß man ja auch immer seine eigenen Dementi dementiren.“

„Da darf man doch annehmen, Herr Bundesrath, daß die Presse Nichts weiß.“

„Nein, nein, die Presse weiß Alles, aber wie es scheint, hält sie damit hinter dem Berge. Schweigen ist Gold! sagt sie und damit macht sie die Leser neugierig. Machen es Lustspielsdichter anders?“

„Herr Bundesrath, ich danke Ihnen für die erteilten Aufschlüsse. Ich bin überzeugt, daß die Börse diese Nachrichten mit einer gewaltigen Haufe begrüßen wird.“

„Haben Sie zwei Blätter zu befehlen!“

„Ah, Sie meinen die Baissiers verdienen auch was?“

„Natürlich, beide verdienen etwas! Auf Wiedersehen, Herr Trüllifer!“

Soll ich dieser Unterredung mehr beifügen. Der kluge Mann baut vor!

Hochachtungsvoll

Ihr getreuer

Trüllifer.

Was der Zaar Alles kann.

Der Zaar ist so stark, dass er, wie neulich gemeldet wurde, ein Kartenspiel mittendurch reißen konnte. O, er kann noch viel mehr!

Wenn er z. B. den »Berliner Vertrag« anbläst, dann fliegt der so hoch in die Luft, dass er nie wieder zum Vorschein kommt.

Wenn er die Heimreise antritt, so kann er so blitzgeschwind fahren, dass eine in Dänemark geworfene Bombe erst platzt, wenn er schon in Berlin ist.

Sobald Jemand aus der Umgebung des Zaaren sich dessen Unghade zuzieht, kann er ihn soweit werfen, dass er bis nach Sibirien fliegt.

Wenn er die bulgarische Frage vor Versumpfung retten will, kann er den Koburger mit solcher Kraft in den Sumpf drücken, dass er erst in Amerika wieder zum Vorschein kommt. U. dgl. m.

Ich bin der düsteler Schreier
Und höre zu meiner Freud',
Daß es nun mit dem Sauser
Die allerhöchste Zeit.

Der gährende Wein, der ist mir
Ein lieblicher Gefell,
Es geht was drunter und drüber
Und nachher wird er hell.

Es mangelt in unsern Rätthen
Dieß Stadium ganz und gar;
Da geht Nichts drunter und drüber
Und wird aber auch Nichts — klar.



Uli: „Hesch au g'lese, i Frankrich hei si jetzt e paar Ehrigdonnere hintere g'heit.“

Hans: „Ja, Du heßt ganz recht, das sy mer jetzt wirklich Ehrigdonnere.“

Welti und N.-O.-B.

Was jetzt die Blätter schreiben,
Es ist ein wahrer Graus;
Die Feinde und die Freunde
Sie treibens wirklich kraus.
Was braucht ihr Euch zu wundern,
Wenn sich als wahr erweist
Und es am End' vom Liebe
Dann eben also heißt:
„In den Armen liegen sich beide
Und weinen vor Nührung und Freude.“

Als Sokrates im Sterben lag, sagte er: „Ich bin dem Aesculap einen Hahn schuldig.“

Wenn heute eine Dame in Ohnmacht fällt, dann weiß der Gatte, daß sie sagen will: „Ich bin der Putzmakerin einen Hahnsenfeberhut schuldig.“

Banquier: „Glauben Sie nicht, daß diese Beleidigung Ihnen so hingeh'n wird“

Lieutenant: „Ich bin zu jeder Genugthuung bereit. Zum Glück habe ich meine Pistolen hier. Nehmen Sie diese“

Banquier (die Pistole betrachtend): „Sm! Mehr als fünf Mark kann ich Ihnen darauf nicht leihen.“